

ses Kollektivs, selbst Parteileitungsmitglied, seine Rolle als Genosse nicht erfüllte. Die Parteileitung mußte ihre erzieherische Arbeit besonders auf diesen Genossen konzentrieren. Sie half ihm, seine Schwächen — persönliche Interessen vor die Interessen der Gesellschaft zu stellen — zu überwinden. Seine Initiative sei deshalb erlahmt, weil er für seinen Wartburg nicht sofort eine Garage bekam. Und so vertrat er die Meinung, erst muß ich mir eine Garage bauen, und dann wird mich wieder anderes interessieren. In geduldrigen Aussprachen machten ihm die Genossen klar, daß sein Verhalten nicht parteimäßig ist und er so nicht * als Vorbild unter seinen Kollegen wirken könne.

Allmählich begriff er, daß sich die persönlichen Interessen nur verwirklichen lassen, wenn die gesellschaftlichen Interessen bei allen Handlungen der Menschen den Vorrang haben. Daraufhin erhielt er den Auftrag, mit seiner Brigade vorbildlich im Produktionsaufgebot zu arbeiten und durch ihr Beispiel die übrigen Kollegen der Werkstatt mitzureißen. Heute liegt die Brigade im Produktionsaufgebot an der Spitze.

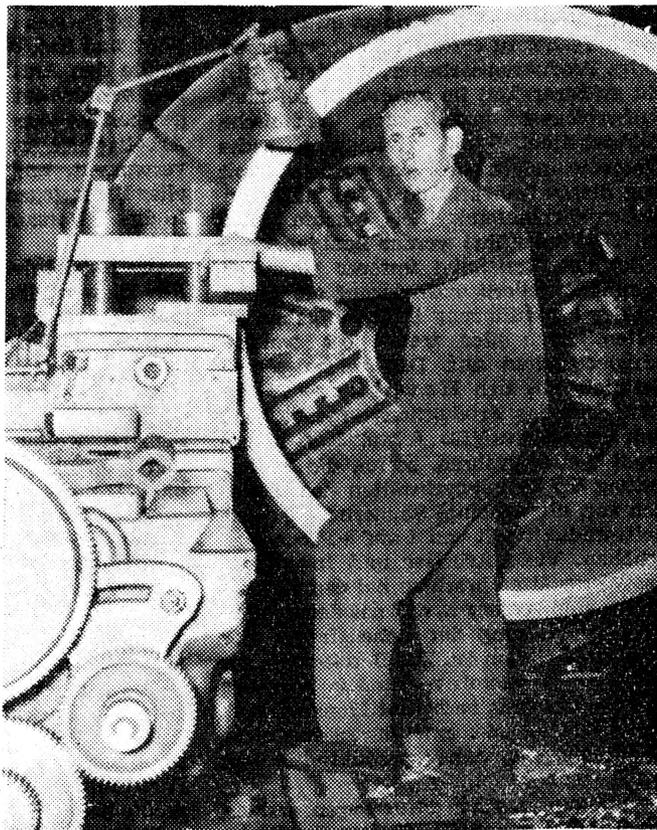
Einen ähnlichen Zustand wie in der Hydrierung gab es auch in der Grundorganisation der

Synthesegas-
erzeugung. Während dort Anfang 1962 nur etwa 40 bis 50 Prozent der Mitglieder und Kandidaten aktiv mitarbeiteten, gelang es nach und nach, die Aktivität so zu steigern, daß heute die Mehr-

heit um die Durchführung der Parteibeschlüsse kämpft. In dieser Parteiorganisation arbeiten jetzt bereits 70 Prozent der Genossen mit Parteaufträgen. Jeder einzelne dieser Parteaufträge verkörpert ein Stück Erziehungsarbeit.

Mitgliederversammlung — Schule der Parteierziehung

Die Wende konnte herbeigeführt werden, weil die Parteileitung die Mitgliederversammlung zum Forum der Parteierziehung machte. Zum Beispiel setzte sich die Mitgliederversammlung mit dem Genossen Hornickel auseinander, der nach der Veröffentlichung des Kampfprogrammes der Abteilung Synthesegaserzeugung zum Produktionsaufgebot nicht mitmachen



Durch Mehrmaschinenbedienung sparte Genosse Berlin bereits mehr als 175 Fertigungsstunden ein